

durch die Pfeiler wunderlicher Deduktionen, mit dem reichen Barockornament der Phrase geputzt, während sich der Gipfel im Nebel der Theorien des Guten, Wahren und Schönen verliert —, noch der subjektive Kritizismus, der der Kunst bestimmte Grenzen zieht, sich nur innerhalb dieser Grenzen bewegt und der Kunst nicht erlaubt, sich weiter und weiter . . . ad infinitum zu entwickeln.

Ein subjektiver Kritiker ist in Beziehung auf die Kunst dasselbe, was der Poet oder der Künstler in Beziehung auf das Leben und auf die Natur ist. Das Subjekt der Forschung ist ein anderes, aber die Mittel und das Ergebnis bleiben gleich. Besitzt der Kritiker eine so reiche Seele, dass seine Offenbarungen den Eindruck einer unerschöpflichen Quelle machen, ist er ein tiefer Denker, dessen Fähigkeit, Ideen hervorzubringen, bodenlos ist wie der Ozean; ist er ein im höchsten Grade rechtschaffener Mann; findet sich in ihm die Einfachheit und Offenheit eines Kindes, ferner grosses Wissen, Erfahrung und guter Geschmack vereint, so mag er schreiben. Wenn er nur keine wissenschaftliche Theorie der Kunst hervorbringen will — was absolut unmöglich ist — so kann er Begeisterung für die Kunst wachrufen. Dann wird seine Arbeit zur guten Literatur gehören, man kann sagen, ein Kunstwerk sein.

Ein solcher Kritizismus hat *raison d'être*. Ein anderer besteht in der Anhäufung von Fakten und von Anekdoten aus dem Leben der Künstler oder in der sorgfältigen Katalogisierung der Kunstwerke.

Ich fühle mich nicht so stark oder ich bin nicht verblendet genug, mich selbst in die erste Kategorie der Kritiker zu stellen, die wahrlich *rarae aves* sind. Ich beabsichtige in diesem Artikel der bescheidenen Aufgabe der zweiten Gattung von Schriftstellern nachzukommen und zu berichten, was ich von einem talentvollen französischen Künstler weiss, Herrn Bonnencontre.

Meinem Vorhaben entsprechend, will ich weder Vorschriften für die dekorative Kunst geben und weitläufig erörtern, dass es ihre Mission sei, den Zeitgenossen eine Umrahmung ihres intimen Lebens zu verschaffen, das notwendige Milieu für ihre Ideen, Wünsche und Träume zu bilden, noch auch will ich Bonnencontre mit Botticelli vergleichen, weil er wie der italienische Meister reizende Mädchen in wallenden Gewändern malt, im Hintergrunde frische Landschaften, umgeben von süssduftenden Blumen; noch weniger mit Burne Jones, weil Bonnencontre präraffaelitische Anmassung, Armseligkeit, Naivetät, Ziererei und linkisches Wesen von sich weist.

Als ich auf der Ausstellung der Société nationale des Beaux-Arts zum ersten Male eines der Gemälde Bonnencontres sah, wirkte die Anmut seiner Frauengestalten auf mich, deren Erscheinung eine Emanation der Natur zu sein schien, wie eine köstliche Feerie, die alle Frische des Laubwerks versinnlicht, alle Himmelsklarheit, die Blumendüfte, die Leichtigkeit der Luft, die Schmiegsamkeit der Pflanzen, die der Künstler so eigenartig in seinen grossen dekorativen Paneelen künstlerisch zu verwerten wusste.